



„Nürnberg – nicht schuldig!“ – Ein neuer Dokumentarfilm von Karl Gass

Im November 1945 ist Nürnberg von einem babylonischen Sprachgewirr erfüllt. Aus allen Ländern der Erde sind Betroffene, Interessierte, dienstlich Beschäftigte – vor allem Korrespondenten – angereist. Längs der breiten und geraden Fürther Straße ist ein ganzes Viertel fast unbeschädigt geblieben. Hier erhebt sich ein massives dreistöckiges Gebäude mit der stolzen Bezeichnung „Justizpalast“. Auf den Fluren im Inneren des „Palastes“ reges Treiben.

Die Angeklagten im Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher werden in den Saal geführt. Es waren 22 Exponenten der barbarischsten Herrschaftsform des deutschen Monopolkapitals, die auf der Anklagebank saßen. Der Prozeß beginnt am 20. November 1945 und endet am 1. Oktober 1946. Es finden 218 Gerichtssitzungen statt.

Alle waren Urheber von Untaten und Katastrophen, die die ganze Welt betrafen haben. Verbrechen gegen die Völker dieser Erde, wie

Ein Film, der an das Gewissen appelliert

sie die Menschheit noch nie erlebt hatte, sind angeklagt und verurteilt worden. Und ... wir dürfen niemals vergessen, daß nach dem gleichen Maß, mit dem wir die Angeklagten heute messen, auch wir morgen von der Geschichte gemessen werden.“ (Jackson). Dieses „morgen“ ist unser „heute“ – und gerät war, den „Geist von Nürnberg“ wachzuhalten.

Wie steht es damit am Schauplatz des „Gerichts der Völker“ – 40 Jahre „nach in Nürnberg“?

K. Gass schaute sich mit seinem Filmteam in Nürnberg um und „befragt“ mit einer Fotokamera die Fassaden, die Eingänge, die Türen, die Fiere, die Säulen, die Wände, die Treppenhäuser, die Arbeitszimmer, den Gerichtssaal...

Keine Antwort! Kein Schild! Keine Tafel! Kein Buchstabe! Keine Inschrift! Nicht ein einziger Hinweis darauf, was hier 10 Monate lang vor den Augen der Völker und für ihre sichere und friedliche Zukunft stattgefunden hat. Die Verdrängungsmechanismen funktionieren allenthalben in der BRD.

Ein Film – knapp, präzise und schlüssig in Bild, Wort und Musik. Scharf und unerbittlich in seinen Feststellungen und in seiner Analyse. Mit sparsamen Mitteln werden historische Prozesse und Wendepunkte deutlich gemacht, werden Kriegsverbrechen entlarvt und hervorsteckende Tendenzen des Vergessens und Verdrängens dokumentiert. Nürnberger Parteilage, Nürnberger Gesetze und Nürnberger Prozesse erinnern an das, was 40 Jahre danach in dieser Stadt und in dieser BRD keine Spuren mehr erkennen läßt. Das Gegenwärtige wird mit Fotos und Off-Tönen vermittelt. Gewagt! Vielesicht! Aber hier ging es um äußerste Aussofkräft.

Die Filmschöpfer konfrontieren die historische Wirklichkeit mit heutigen Erscheinungen und Auffassungen, um daraus die Aktualität des Nürnberger Urteils abzuleiten und gleichzeitig die Tatsache zu dokumentieren, daß es in der Stadt Nürnberg ebenso wie in Bonn am politischen Willen mangelt, in diesem Sinne zu wirken.

Im Gegenteil! Die „Großen“ von Nürnberg: die Hauptkriegsverbrecher kommen wieder zu Wort – ihr ... nicht schuldig!“ wird auf Zehntausenden von Seiten verbreitet.

Sie sind nicht tot – diese Verbrecher, denen die Richter das eindringliche ... death by hanging“ verkündet haben, mit dem der Film beginnt.

Ein Film mit zupackender geschichtlicher Dimension, 1946 bis 1986, der an das Gewissen des Zuschauers appelliert. Er, vor allem auch der junge wieder, wird gemocht, nicht geschichtslos zu leben, wachsam zu bleiben. Denn die letzten Bilder und der letzte Satz klingen noch: „Wo vergessen wird, soll weitergemacht werden.“

Auftaktveranstaltung im Anrechtszyklus „Künstlerische Ensembles“

Ein Erlebnis für alle, die gekommen waren

Gruppen „Bolivia Masis“ und „Nicaragua“ sowie Gerhard Erber erhielten viel Beifall

Nikaragua, Bolivien – welche Nachrichten und Gefühle verknüpfen sich mit diesen beiden Ländern? Es sind in erster Linie Nachrichten über den Kampf des werktätigen Volkes für soziale Gerechtigkeit, den Kampf gegen Unterdrückung und Aggression, über das schwere Leben der Menschen, aber auch die tiefe Solidarität, die alle friedliebenden und fortschrittlichen Menschen der Welt diesen Völkern entgegenbringen. Bolivien und Nicaragua – damit verbindet sich aber auch das Wissen um einen kulturellen und folkloristischen Reichtum, dessen Schönheit unaufhörlich wieder begeistert. Diesen nahebringenden und über das Leben und die Kämpfe ihrer Völker zu berichten, das haben sich die Gruppen „Bolivia Masis“ und „Nicaragua“ des Ensembles „Solidarität“ vorgenommen und es erst unlängst wieder während der Auftaktveranstaltung der Anrechts-



Der Pianist Gerhard Erber brachte im Anrechtszyklus „Künstlerische Ensembles“ das ihm gewidmete Stück „Achuapa/Nikaragua“ zur Aufführung. Fotos: Gömke (3)

reihe „Künstlerische Ensembles“ temperamentvoll praktiziert. Die fünf jungen Bolivianer und acht Nicaraguenser sangen über das Leben und die Hoffnungen ihrer Völker und auch über die vielen Kämpfe, die ausgetragen werden müssen, um die Hoffnungen auf ein besseres Leben zu erfüllen. Sie boten ein wahres Feuerwerk temperamentvoller Weisen, die das Publikum begeisterten.

Höhepunkt des Abends war für mich aber zweifellos die Aufführung von Max F. Kellers (Schweiz) „Achuapa/Nikaragua“ durch den

Pianisten Gerhard Erber, dem das Werk auch gewidmet ist. Der opferreiche Kampf des nikaraguanischen Volkes gegen die imperialistische Aggressionspolitik wird hier anhand vielfältigen authentischen Materials, kommentiert durch unruhige, zutiefst aufwühlende Klaviermusik, dem Publikum nahegebracht. Betroffenheit auslösend, zur Solidarität rufend; aber auch Optimismus verdeutlichend: Der Kampf des nikaraguanischen Volkes wird siegreich sein!

GUDDRUN SCHAUFUSS



Temperamentvoll stellten sich die jungen Musiker der Gruppe „Bolivia Masis“ vor.



Die Gruppe „Nicaragua“ des Ensembles „Solidarität“ fand mit ihren Melodien viel Beifall.

„Hautnah“: Fachrichtungen und -zweige der Filmbranche

Öffentliche Filmfete in der mb fand großen Zuspruch

Zelluloid und Leinwand, aber auch Masken, Schminke und angeregte Debatten prägten kürzlich das Geschehen, als das FDJ-Jugend- und Studentenzentrum Moritzbastei Vertreter der Hochschule für Film und Fernsehen zu einer öffentlichen Filmfete eingeladen hatte. Verschiedene Fachrichtungen und -zweige der Filmbranche stellten sich an diesem Abend vor und zum Gespräch. So beispielsweise eine kleine Mannschaft von Maskenbildnern, die mb-Gäste nach Belieben um Jahrzehnte altern ließen, Glätze, Trinkernasen oder Brandblasen verpflanzten und unheimliche Begegnungen betraute. Der dritte Art zustande brachte. Das alles sehr im Interesse und zum ausgeprägten Gaudium des Publikums.

Als „A“ und „O“ standen natürlich die Filme im Blick- und

Mittelpunkt des Abends. Ausnahmslos Studentenarbeiten hatten die Potsdamer mitgebracht. Kurze Drehübungen aus dem ersten Studienjahr wurden ebenso der kritischen Wertung dargeboten wie Zeugnisse aus der Dok-Filmausbildung oder ein Diplomfilm, dem künstlerischen Höhepunkt nach Abschluß des Studiums an der HFF. Ja, selbst eine Uraufführung gab es. Erst wenige Stunden vor der mb-Aufführung war der 3-Minuten-Streifen „Berührung“ des Portugiesen Faria aus dem Schnitt gekommen.

Leider mußte das Publikum zu vorgerückter Stunde eine Gesprächsrunde mit den Filmautoren und in Person Dr. Hoff auch mit einem der renommiertesten Dozenten der HFF nicht zu nutzen. Da daraus resultierenden Podiumsdiskussion zwischen



den Fachleuten mußte zwangsläufig unter ihren Möglichkeiten bleiben.

Abschließend sei noch ein großes „Hut ab“ gestattet für Anke Singer, AG Politik/Philosophie der mb, bei der alte Organisationsfäden des Abends zusammenliefen. Wenngleich die Luft in der Veranstaltungstonne zum Schneiden war – die Filme stießen auf reges Interesse. Sicher ein guter Grund, eine Neuaufgabe der Filmfete nicht aus den Augen zu verlieren.

CARSTEN BÖTTCHER

Studenten trugen durch ihre Arbeit zum guten Gelingen bei Kammerkonzert der Capella fidicina bot Raritäten

Unbestritten: Es fällt an manchem Abend schwer, aus der Fülle musikalischer Angebote zu wählen. Aber ist es nicht eigentlich schade, wenn dabei unauffälliger plakierte Konzerte – oft mit selten zu hörenden Werken, ausgesprochenen Raritäten – nur recht wenige Musikfreunde anziehen? So blieben auch zahlreiche Plätze unbesetzt, als Vokalsolisten und Mitglieder der Capella fidicina zum ersten Kammerkonzert des Studienjahres 1986/87 ins Musikinstrumentenmuseum einluden. Wirklich schade!

Im Mittelpunkt des Abends standen drei Motetten von Martin Roth (um 1600) und die „Missa mon coeur se recommande a vous“ von Philipp de Monte (1521 bis 1603). Studenten der Fachrichtung Musikwissenschaft hatten die Drucke in unser Notensystem übertragen und in Partitur gesetzt (sponsoriert): Kerstin Hagemeyer die Motetten Roths im Rahmen ihrer Diplomarbeit, die Seminaregruppe 83-81 die Messe de Monte während ihres 3. Studienjahres. Und wie Hans Größ, der langjährige Leiter der Capella fidicina, bemerkte: Durch diese Arbeit konnten einige Fehler der Druckausgabe korrigiert werden. Über das sachkundige, engagierte Vertrauen mit der Musik jener Zeit erneut bekundende Musizieren bringt wohl wenig geschrieben zu werden.

Dies könnte hier ohnedies nur oberflächlich und mit wenigen charakterisierenden wolkigen Floskeln gesehen. Daß Auseinandersetzung mit Aufführungspraxis des 16./17. Jahrhunderts auch Eindrin-

gen in die schwer wärtlich färbare Emotionswelt der Musik voraussetzt, wurde – glaube ich – erneut spürbar. Albrecht Lepetit stellte zunächst den Choral „Allein zu dir Herr Jesu Christ“ vor, den der thüringische Kantor Martin Roth zu einer Motette (für zwei Chöre zu vier Stimmen und Generalbass) verarbeitet. Übrigens stammt diese Motette, ebenso wie die beiden anderen zu hörenden Kompositionen Roths, aus der nach zu Lebzeiten Bachs bekannten, von Erhard Bodenschütz herausgegebenen Sammlung „Florilegium Portense“. Glanz- und würdevoller, feierlicher wirkte die Montes Messe. Interessant war die Gegenüberstellung der Meßsätze zu Orgelwerken Frescobaldis (Canzona in g) und Toccata in g), die Maria Bräutigam musizierte.

Eigentlich verdient die Leistung der Vokalsolisten (Josephine Eichler, Renate Golde, Ingrid Bernawitz, Ekkehard Wagner, Albrecht Lepetit, Wolf Reinhold, Günther Schmidt und Gothart Stier) ausführliche Besprechung. ... Erwähnt sei ferner, daß dieses Konzert in enger Verbindung mit der Musikbibliothek der Stadt Leipzig stattfand. Aus deren Besitz stammt übrigens der Druck des „Florilegium Portense“.

Bleibt zu hoffen, daß in Zukunft auch die Konzerte im Bachsaal des Musikinstrumentenmuseum größeres Interesse bei Musikfreunden finden. Es lohnt sich!

THOMAS SCHINKOTH



Raritäten bot die Capella fidicina unter der Leitung von Dr. Hans Größ im ersten Kammerkonzert des Studienjahres 1986/87. Foto: Müller

Chorkonzert im Gewandhaus

[UZ] Mit Motetten, Volksliedern und Spirituals stellt sich am 14. November, 19.30 Uhr, im Kleinen Saal des Gewandhauses der Leipziger Universität dem Publikum vor. Mitwirkende des Abends, der unter der bewährten Leitung von Universitätsmusikdirektor, Prof. Dr. Max Pommer, steht, sind weiterhin Brunhild Fischer (Flöte) und Nelly Bodenstern (Klavier).

Ein Weihnachtskonzert gestaltet der Chor am 5. Dezember in der Nikolaikirche, in der er auch am 21. Dezember Johann Sebastian Bachs Weihnachtsoratorium unter der Leitung von Dr. John Eric Floren (USA) mit den Solisten Venesio Huba-Freiberger, Bettina Danner-Deckelmann, Martin Petzold und Gotthold Schwarz zur Aufführung bringen wird.

Studenten spielten vor Jugendlichen

[UZ-Korr.] Mit ihrem Anti-Apartheid-Stück „Das gelobte Land“ – nach einer Zeile des südafrikanischen Malers und Dichters Breyten Breytenbach – waren Studenten der SG 22 der Sektion Journalistik unlängst in die Veranstaltungsreihe „Junge Literatur und Jazz“ in Leuna eingeladen, wo sie Gelegenheit hatten, ihr Stück erneut vor jungen Leuten zur Diskussion zu stellen.

„Das gelobte Land“, eine Montage, die Dokumentation, Prosa, Lyrik und Jazzdance in einer Spielmanlung integriert, wurde beim diesjährigen Kulturwochenende im Universitätsaal mit dem Prädikat „sehr gut“ ausgezeichnet.

118. FOLGE



Das gekrönte „Z“

Im Oktober 1733 verlieh die Deutsche Gesellschaft zu Leipzig den Preis der Dichtkunst einer Frau von Ziegler. Wer diese Dame war, darüber schweigt sich selbst der Große Brockhaus aus. Für Johann Christoph Gottsched (1700 bis 1766), seit 1720 an der Leipziger Universität

Professor der Poesie und seit 1734 der Logik und Metaphysik, war es jedoch ein Anlaß, das lange Festschrift (40 Strophen zu zehn Versen) „Daß die Poesie am geschicktesten sey, die Weisheit unter den rohen Menschen fortzupflanzen...“ zu verfassen, in dem es heißt:

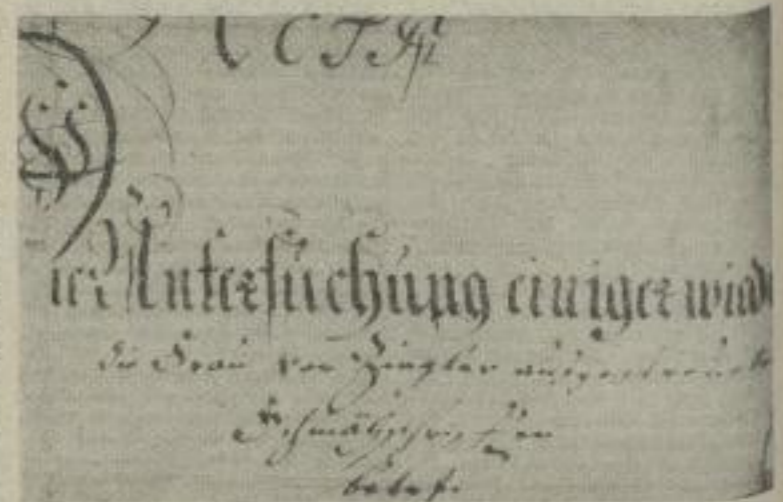
„Sie kömmt/bleibt auf des Phöbus Glanz Umgibt ihr Haupt, und scheint sie zu verpötern; Ein zwig grüner Lorbeerkrantz Umzirt die manre Stirn, mit den geweihten Blättern. Sie hat Minereus Rüstung an, Ein Seytenpiel in den gelehrten Händen; Ein güldner Zeam hängt an den Lenden; Der Herzen wilder Art mit Saufmuth zühnen kann, Man sieht zugleich, an beyden Seiten, Die Gratien bereit, sie tanzend zu beglänzen.“

Studenten der Universität Halle und Leipzig gaben ihrem Unmut über die Huldigung der Dichterin dadurch Ausdruck, daß sie Parodien und Karikaturen verfaßten bzw. verbreiteten. So findet sich im Leipziger Universitätsarchiv eine „Acta, die Untersuchung einiger wieder die Frau von Ziegler ausgestreuten Schmähschriften betr. – erg. an der

1061. Univ. Leipzig de anno 1733“ (siehe Abb.).

Unter dem 22. November 1733 heißt es, daß „verschiedene scandaleuse ... Pasquille so wieder der Frau von Ziegler Person gerichtet, herumgehen und der Studiosos von Klir hiervon Wissenschaft habe.“ Der Student von Klir wurde also vor das Universitätsgericht zitiert und bekannte, daß auf Frau von Ziegler gemünzte „Pasquille theils in Zeichnungen, theils in Schriften vorhanden“. Er habe davon gehört und eine Parodie erhalten. Eine Abschrift sei in seinem Besitz. Der Pedell erhielt darauf den Auftrag, die Abschrift sicherzustellen. Sie wurde der Akte beigelegt und blieb dadurch erhalten. Die erste der neun Strophen lautet:

„Poeten, werft die Feder hin, und laßt euch Stricke-Nadeln reitzen, den eine tolle Dichterin mißbraucht jetz eurer Mannheit Zeichen; wenn man ihn alten Weibern deut, jetzt, da man so den Kranz entschreit, kömmt Sappho aus dem Grabe wieder, und fragt: Worum hat Phöbus Hand mir so ein Glück nicht zugewandt?“ (Die Rechtschreibung wurde mo-



dernisst.) Die Vernichtung weiterer Studenten förderte mehrere Parodien auf Gottscheds Gedicht und eine Zeichnung zutage. Sie stellt ein mit einer Krone versehenes „Z“, das eine Anspielung auf die Krönung der Frau von Ziegler als Kaiserliche Poetin durch die Philosophische Fakultät zu Wittenberg. (Die 1502 gegründete Universität Wittenberg und die 1694 gegründete Universität

Halle wurden erst 1827 vereinigt.) Wer die Urheber der Schmähschriften waren, konnte das Universitätsgericht jedoch nicht ermitteln, da die Leipziger Studenten, die am Ende der Kette standen, betruenen die belastenden Dokumente in anonymen Briefen aus Halle erhalten zu haben. So blieb es lediglich bei einer Ermahnung der Studenten, die weitere Verbreitung zu unterlassen. G. K.J.G.-5)